

Mechernich und der Kreis Schleiden.

Mechernich, 12. Oktober 1931
Kreistag in Mechernich

*) Mechernich, 12. Okt.

Wie wir erfahren, wird die nächste Kreistagsitzung des Kreises Schleiden, die sonst meistens am Sitze der Kreisverwaltung, also in Schleiden, stattfand, in der nächsten und größten Gemeinde des Kreises, in Mechernich, abgehalten werden, und zwar am

Dienstag den 20. Oktober. Die Versammlung wird in den Räumen des Hotels **Leiberg** tagen und beginnt vormittags 10 Uhr. Etwa ein Dutzend Punkte verschiedener Art sieht die Tagesordnung zur Beratung vor.

Es handelt sich u. a. um die Neuwahl des ersten Kreispräsidenten, die Wahl der Wasserbaukommission, und dann folgen einige äußerst wichtige Punkte, wie der Bericht über die Finanzlage, Beratung über Wirtschaftsmassnahmen, über Entschädigungen, Erparnismaßnahmen von Verwaltungskosten (auch bei Gemeinden und Beamten). Weiter wird man sprechen über die

Motoreiffrage,

die Lage bei der Kreispartalle, die Versicherung im Kreise Schleiden und die Änderung der Wertzuwachssteuer. Schließlich folgt dann noch eine für Mechernich besonders wichtige Angelegenheit: die

Erweiterung des Kreis-Krankenhauses.

Hierüber sind schon längere Zeit Verhandlungen gepflogen worden, die nun ihren endgültigen Abschluss in einem für Mechernich und eine neuzeitliche Gesundheitspflege hoffentlich recht günstigen Ergebnis finden sollen.

hr] Mechernich, 10. Okt. (Das Stat. des am 1. im September). Im Monat September 1931 wurden beim hiesigen Standesamt 7 Geburten, 10 Sterbefälle und 6 Eheschließungen beurkundet. Im Vormonat August betrug die Zahl der Geburten 10, der Sterbefälle 6 und der Eheschließungen 5. Im Monat September des

vorigen Jahres wurden 6 Geburten, 10 Sterbefälle und 6 Eheschließungen beurkundet.

hr] Mechernich, 12. Okt. (Seltsenheit.) Herr Michael Kaulsch, Auf der Rier, konnte in seinem Garten eine Kohlrabi auf der Erde ernten, die das stattliche Gewicht von nahezu fünf Pfund aufwies. Es ist dies gewiss eine Seltsenheit, wenn man in Erwägung zieht, daß das Gewicht einer Kohlrabi durchschnittlich kaum zwei Pfund beträgt.

hr] Mechernich, 12. Okt. (Gute Kartoffelernte.) Seit etwa einer Woche ist die Kartoffelernte vollauf im Gange. Die diesjährige Ernte zeigt durchweg reichlich und dicke Kartoffeln. Somit dürfte sich auch der Preis recht mäßig gestalten.

hr] Commen, 12. Okt. (Gegen die Zigeunerplage.) Kürzlich ist man gemeindeübergreifend dazu übergegangen, den Landstirchgraben zwischen Commen und Roggenbörz (im Mühlental) durchzuziehen, um hierdurch die Zigeuner, die hier zeitweise am Waldestand ihr Lager aufschlugen, einmal Einhalt zu gebieten.

hr] Commen, 12. Okt. (Freim. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.) Auf Beschluß der Mitgliederversammlung der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Commen, sollen zum 1. Dezember d. J. neue Mitglieder in die Kolonne aufgenommen werden. Ordentliche Mitglieder können nur Männer werden, die deutscher Staatsangehörigkeit sind, das 18. Lebensjahr vollendet haben, unbescholten und frei von übertragbaren Krankheiten sind. Das Aufnahmezeugnis ist bis zum 20. Oktober d. J. an den Vorsitzenden der Kolonne, Kamerad Zander, Bürgermeisteramt, einzureichen.

Liebesbriefe

Es ist heute so ein grauer Tag, und ich bin so allein da habe ich ein wenig in Schülchen und Schränken gekramt, denn zu ernsthaftem Tun fehlt die Lust.

Da ist mir so manches in die Hände gefallen, was schon halb vergessen war, und gar manche liebe Erinnerung an verlassene glückliche Stunden ist mir noch gemordet. Nun liegt sie vor mir, die kleine rote Mappe, der ich Briefe um Briefe entnehme. Liebesbriefe, Liebesbriefe, die mein Mann geschrieben, als wir noch Brautleute waren.

Wie ich lese in diesen Briefen, wird mir die alte Zeit wieder lebendig. Die Zeit mit all ihrem Ueberhüßung, all ihrem Jubel und all ihrer Leidenschaft, die Zeit unserer jungen Liebe. Glühende Worte, ein Versprechen fürs Leben und ein heisser Wille zum Glück, zu unserem Glück — das alles ist nun wieder greifbar nah, als sei es gestern gewesen.

„Wie glücklich war ich doch damals!“ Jäh und schmerzhaft durchdringt mich der Gedanke, und dann steht, aus den allen Briefen aufsteigend, die knappende Frage vor meiner Seele und fordert Antwort: „War ich glücklicher damals als heute?“

Ich lebe das heute vor mir, das heute mit seinen täglichen Sorgen und Mühen, mit seinen kleinen beschwerlichen Freuden. Wir waren doch in der lichten Vergangenheit die Sorgen so klein, die Freuden so groß!

Jehn Jahre sind verflohen seit dieser Zeit, zehn Jahre, die drücken dem Menschen ihren Stempel auf. Es gibt keine glühenden Worte mehr zwischen uns, keine himmelstürmenden Gefühle — zehn Jahre sind eine lange Zeit.

Und doch, wie warm und gut und gesichert ist unser Leben zu werden und ist es geworden durch all diese Jahre! Ein Blick, ein leiser Druck der Hand, da braucht es keiner Worte, denn das Wissen des gegenseitigen Verlebens ist in uns. Dieser Blick, dieser Händedruck, das ist mehr als alle glühenden Liebesworte, mehr als aller Rausch einer Jugendleidenschaft. Es ist nicht mehr ein Sehnen nach dem Glück, es ist ein gutes, leiches Glück in der Gegenwart — es ist ein gehaltenes Versprechen.

Lotte Sieberh.

Wie erhalte ich mein Herz gesund?

Von Prof. Sanitätsrat Prof. Dr. Kofin (Berlin)

Das lebendige Leisten des Herzens und der Gefäße erzeugt den Kreislauf des Blutes, des Ernährungsaftes aller Organe. Diese Leistung ist unersetzbar. Erhält sie sich auf der Höhe bis ins Alter hinein, so ist die wichtigste Grundlage für ein langes Leben geschaffen. Die Hygiene von Herz und Gefäßen liegt auf dreierlei Gebieten.

Zuerst auf dem Gebiete der Bewegung. Es ist der Borzug der lebenden Materie gegenüber der toten, daß sie sich durch Bewegung nicht abnutzt, sondern stärkt. Gemilde Verufe üben an sich das Herz. In den meisten anderen Fällen muß mäßig und für das einzelne Individuum geeigneter Sport eingelegt werden. Er trägt

ganz wesentlich bei zur Kräftigung von Herz und Gefäßen. Besonders muß die Jugend, und zwar frühzeitig, zu gesundem Sport angeregt werden.

Ein zweiter Punkt ist die Fernhaltung von Ueberanstrengung. Es gibt berufliche Ueberanstrengung; sie ist relativ. Mancher kann das nicht leisten, was dem anderen leicht fällt. In jüngeren Jahren können Arbeiten verrichtet werden, die in vorgerückteren Jahren fallen auf dem Gebiete des so nützlichen Sports finden wir leider die meisten Ueberanstrengungen.

Am schlimmsten sind übrigens die schlaffen Schilddrüsen, welche die moderne Kultur zum Kreislaufproblem bereitet. Dazu gehören die verhärteten Metallgitter, die Raufschäfte und der Alkohol. Auch Stoffmischlerfraktionen spielen in diesem Zusammenhang eine nicht unwichtige Rolle. Ein weiteres unglückliches Moment bilden die Erregungen des täglichen Lebens, die viele des Daseins, die Nervosität; denn das Herz leidet mehr wie alle Organe unter Gemütsbewegungen. Schließlich ist noch auf den ungünstigen Einfluß von Infektionskrankheiten auf Herz und Blutgefäße hinzuweisen.

Die Kenntnisse der höchsten Behandlung von Herz und Gefäßen werden die Gemeinart der Bevölkerung und besonders der Jugendlichen werden, sind ein wichtiger Faktor für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens bis in ein hohes Alter hinein. Es ist unbedeutend nötig, schon in der Jugend und von da an immer von Zeit zu Zeit sein Gefäßsystem ärztlich prüfen und bei beginnender Störung sofort die nötigen ärztlichen Maßnahmen treffen zu lassen.

In dem berühmten Bärengraben in Fern befinden sich zurzeit 16 Bären, darunter 9 Junge. Der jährliche Nachwuchs beträgt 3 bis 4 Stück, die des älteren, weil man sie nicht unterzubringen kann, erschossen werden müssen. Es wurde jetzt vorgeschlagen, die überflüssigen Bären nach amerikanischem Muster in einem der schönsten Flecken Erde in der Schweiz, im Nationalpark im Engadin, auszuliefern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinange meines lieben Gatten und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders dem Arbeiterverein herzlichen Dank.

Frau Wwe.
 Peter Zimmermann
 und Kinder.
 Strempel bei Mechernich.

Arbeitslosigkeit, Arbeitsmöglichkeit und Umstellung der Wirtschaft

Aus dem Vortrage von Pfarrer Schumacher, Callmuth, über „Das Problem der Arbeitslosigkeit“

(2. Abend, 3. Teil.)

Schon sehr oft hatte ich mit Katholiken, Gebildeten, Eingebildeten und Angebildeten welche auch Glaubens waren, daß wir an den Verhältnissen nichts ändern können, dieshalb Ausnahmen vorbehalten. All denen, die so denken und reden, kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie, wenn auch keine Bekenner des Sozialismus, so doch stark sozialistisch angelehrt sind. Des Christen ausdrückliche Aufgabe ist es, die Welt zu überwinden, und diese zu überwindende Welt sind für uns die jetzigen Zustände. Aber auch jedem Nichtchristen ist diese Aufgabe sittliche Pflicht auf Grund des natürlichen Sittengesetzes, das, wie der hl. Bauernregeln sagt, auch den Heiden ins Herz geschrieben ist (nämlich das Schöpferische im Menschen). Dieses Sittengesetz ist nichts anderes als der Geist, das ist Verstand und Wille, der triebhaft auf Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse zum Besseren hinzielt. Darum ist auch das fatenlose Warten vieler Arbeitslosen auf Arbeit durchaus unchristlich und unvernünftig. Eine heilige Pflicht bindet jeden, unermüdet, die Arbeit zu suchen, indem ich selbst nicht bloß Arbeit zu suchen, sondern ich selbst zu machen und zu suchen brauche, obliegt die soziale Aufgabe (unter Sünde), solches Streben nach bestem Können zu begünstigen und zu fördern.

Als eine wahrhaft schöpferische Tat — also Arbeit im menschenwürdigen Sinne — muß es

gewertet werden, sich trotz des niederdrückenden Empfindens der Erkenntnis nicht zu verschließen, daß die heutige Wirtschaftsform ihren Höhepunkt seit mehr als einem Jahrzehnt überschritten hat. Der Mut zu dieser Erkenntnis ist deshalb schöpferisch, weil er diese Erkenntnis den Willen zu neuen Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsmethoden aufkommen läßt; und zwar unter dem Gesichtspunkt, in diesen neuen Methoden alles zu vermeiden, was die alten zu Fehl gebracht, und alles einzuführen, was den alten gefehlt hat. Bei den letzteren denken wir vorzüglich an die von uns behandelte Grundrelation des Menschen zu Gott und an die Mittel, sie praktisch im Wirtschaftsleben zu verwirklichen. Mit anderen Worten: die neue Wirtschaft muß eine Wirtschaft aus dem Glauben werden, eine organische Verbindung von Religion und Wirtschaft; denn „der Gerechte lebt aus dem Glauben“.

Zum Schluß dieser Ausführungen sei es gestattet, auch vom Gesichtspunkte der heutigen Wirtschaftskrise die

Notwendigkeit der Umstellung

zu begründen. Von den alten Methoden der Erwerbswirtschaft müssen wir zurück zu Bedarfswirtschaft der Jünte und Gilden des Mittelalters. Dieses Zurück bedeutet nicht Beschleüchterung des Allgemeinwohls,

sondern seine Verbesseerung. Zwar ist das Verbleiben manches Einzelnen dann geschmälert, aber auch sein Recht übersteigt nicht das berechtigter Bedürfnisse (vgl. Quadragesimo-anno, Pius XI.). Auch soll das Zurück keine Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen bedeuten. Vielmehr müssen wir das, was am Mittelalter gesund war, anschließen und es mit neuzeitlichen Mitteln ausbauen.

Die moderne Zeit hat sich eben nicht an den gesunden Geist des Mittelalters angeschlossen, sondern an dessen verkehrte Prinzipien und dadurch die heutige Weltkrise erzeugt. So obliegt uns z. B. die Pflicht, von der Gemeindefreiheit, oder wie Pius XI. es nennt, von der „Wettbewerbsfreiheit“ zur Freiheit des Gewerbes zurückzuführen, d. h. das Gewerbe bzw. die Standesorganisation veraltet, regelt und verbessert ihre Angelegenheiten selbst. Diese Freiheit hat ihm der Staat nicht bloß zu gewähren, sondern sogar durch seinen Schutz zu garantieren und sie vor Auswüchsen zu bewahren. Selbstverständlich muß diese Freiheit des Gewerbes auf sittlichen Prinzipien aufgebaut sein, weil nach vorheriger Darlegung Wirtschaft als Religion bleiben wird.

Die Gemeindefreiheit der Modernen artet zur schrankenlosen Erwerbsgier aus, benutzte die Alt-Gez. zur nominellen Zerlegung der großen Vermögen zwecks Steuererparnis und belästigt dadurch die Volksmenge des Mittelstandes, Beamtenstandes und der Arbeiterschaft mit erhöhten direkten und indirekten Steuern. Damit nicht genug, schritt man zur horizontalen und vertikalen Wirtschaftsverbüderung wie sie in Spandafun, Truffs, Konzernern ereignet und nach der einen Seite eine jurchführbare Lohn-diktatur, und nach der anderen Seite eine ebenso ausbeuterische Preisdiktatur der großen Masse aufwiegelt, „ein nahezu klassisches Joch“. Aber auch damit hat der Wucherer

den Höhepunkt noch nicht erreicht. Als man der Ueberproduktion dieser zentralistischen Wirtschaft anfänglich wurde, verzog die Erwerbswirtschaft aus der Produktion — in die Weltwirtschaft, verkehrte nach und nach den Zweck des Geldes vom Handelsobjekt zum Mittel, nahm dem Geld seinen Charakter als Vermittlung zum Wertgegenstand und machte es selbst zum Wertobjekt, proklamierte die „Fruchtbarkeit“ des Geldes zur Rechtfertigung des Wucherens, machte so die Produzenten von sich abhängig, erntete sie durch den Wucher und machte sie damit zum Sklaven des Geldes — die tabuläre Umkehrung der Ordnung der Werte und der Sittensufen. Die Möglichkeit persönlicher Initiative, d. h. Arbeit im menschenwürdigen Sinne, was damit der großen Masse des Volkes genommen, weil der Mensch zu seiner wirtschaftlichen Betätigung der Produktionsmittel als Eigentum bedarf.

Nunmehr scheint der Zeitpunkt eingetreten zu sein, in welchem die Weltmarktwirtschaft sich selbst ab absurdum führt — Krise über alle. Während des letzten Krieges und infolge dessen sind die außereuropäischen Kolonien, für deren Bedürfnisbedrückung die europäische Industrie weitgehende genügte, wirtschaftliche Selbstverleugung geworden, so daß mit Beendigung des Krieges die europäische Industrie zu mindestens 50 Prozent überflüssig war. Eine „Wunderland“ dieser Wirtschaft ist endgültig vorbei, weil sie die Produkte in folchem Uebermaß herzustellen vermag, daß sie selbst bei gerechter Verteilung nicht verbraucht werden könnte. Darum kann nur eine Rückbildung vom Erwerbsprinzip zum Bedarfsprinzip die „Erlösung“ sein. Wie das sich nicht bloß für den Produzenten, sondern auch für den Konsumenten auswirkt, legt uns das nächste Thema: „Religion und Wirtschaft“.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt wieder Lanella GARANTIE-MARGARINE Glückstüten

R.M 50.000 IN BAR und 40.000 SACHPREISE GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!

für Hausfrauen und Kinder

PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN



Mann • Spiel • Spiel

Allemania und Odentkirchen behaupten die Spitze

Glücklicher Sieg der Aachener / BVB verliert in Aachen / Kanterfieg der Odentkirchener in Mülheim
Achtung! Süß kommt

Im Kölner Stadion...

Des einen Leid ist des anderen Freud. Die ganze Tragik, die in diesem alten Sprichwort im Sport glücklicherweise nicht immer in so nachhaltiger Weise offenbar wird, ist zusehen im Spiel Allemania - Rhénania leider in ihrer ganzen Stärke noch einmal fühlbar geworden. Nicht allein, daß die Topfit an den Start kommenden Rhénanien durch eine schwere Verletzung eines ihrer besten um den Sieg kamen, nein, sie werden auf lange Zeit ohne ihren guten Verteidiger spielen müssen und vielleicht mit diesem starken Handicap ihrem großen Rivalen aus Aachen nicht so leicht unter regulären Umständen.

Das Spiel hat jedenfalls Leistungen gezeigt, die man nicht erwartet hatte, wenigstens in diesem dramatischen Ausmaße nicht. Man stelle sich einmal vor, eine Mannschaft, die auf dem Papier schon als die schwächere galt, bringt es mit zehn Leuten fertig, einen 2:0 Vorsprung des Gegners nicht nur auszuholen, sondern auch noch mit 3:2 in Führung zu gehen. Wenn sie schließlich mit 6:4 doch noch geschlagen wurde, so kann dies den Eindruck nicht verwischen, daß der Unterlegene die moralisch größere Leistung vollbracht hat.

Kölns Fußball darf mit Recht auf die Rhénania von gestern stolz sein. Wenn einer den Titel eines Kölner Favoriten verdient, dann sind es die Braunsfelder.

Neben dem Spiel im Stadion verblieben naturgemäß die übrigen Begegnungen etwas. Durchweg sind aber auch in diesen die erwarteten Ergebnisse herausgekommen. Nur in einem Falle steht man dem Resultat verständnislos gegenüber. Und das ist die Niederlage, der katastrophale Hereinfall des MSB gegen Odentkirchen.

Dieselbe Mannschaft, die am vergangenen Sonntag gegen den BVB mit 0:5 unterlag, schlug die Rot-Weißen in Mülheim mit demselben Resultat auf das mangelhafte Haupt. Und dabei haben dieselben Rot-Weißen letztlich den Kehlender SB auf dessen eigenem Platz besiegen können. Das mag sich zusammenreimen, wer will.

Im dritten Kölner Spiel lieferten die Süßler Rot-Weißen gegen ihren hartnäckigen Rivalen aus Lindenthal eine ganz ansprechende Partie. Selbst das Ausbleiben ihres Torwartes vermochte die Süßler nicht sonderlich zu beeindrucken. Kurzerhand stellte

man den genialen Helfer zwischen die Pfosten. Und siehe da, die Leistungen seiner Borderleute genügten zu einem runden 3:0-Sieg. Blau-Weiß, gestern ohne allen Zusammenhalt, kam für einen Sieg nie in Frage. — Ob man wieder härter mit den Rot-Weißen wird rechnen können? Eritzlich wäre das schon.

Von den auswärtig spielenden Kölner Mannschaften kommt das Unentschieden der Dessbrücker Preußen, die ihre Prüfung gegen die Borussia recht tapfer mit 1:1 beendeten, annehmbar überraschend. So etwas hört man gern.

Auch die Nachricht von dem KVC-Sieg in Waldhausen, wo die Verbesserung der Siegsquote nur an der zahlreichen Verteidigung der Platzherren scheiterte. Die spielerischen Mittel der Schwarz-Roten haben jedenfalls zu einer fortwährenden Ueberlegenheit, wenn auch nur zu einem etwas schmalen 2:1-Sieg, gereicht.

Auch der BVB machte einmal mehr angenehm von sich reden. Anknüpfend an die gute Leistung gegen Odentkirchen erzielte er sich auch

in Bonn bei der unbesiegbaren, aber doch immerhin gefährlichen Tura, einen verdienten 3:2-Sieg und hat damit einen ganz schönen Sprung nach oben getan.

Berg-Gladbach allerdings hat auch in Siegburg nichts zu bestellen gehabt. Die Siegburger waren stets die bessere Mannschaft und kamen mit einem zahlenmäßigen Vorsprung von 4:2 sicher durchs Ziel.

Auch der Nachbar der Siegburger, Troisdorf, hat seine Sache in Widroth gar nicht schlecht gemacht. Sind doch auch die Widrother zu Hause recht wehrhafte Gesellen. Die Troisdorfer hatten sogar den Sieg schon in der Tasche, als eine unglückliche Abwehr eines ihrer Verteidiger ein Selbsttor und den Ausgleich der Widrother schuf.

Aber was sagen Sie zum BVB? Uns überläßt die glatte 0:2-Niederlage, auf dem Platz des BVB Aachen bezogen, teilsfalls. Scheinbar legen die Bonner doch noch Wert darauf, typische BVBer zu sein.

Ueberraschend und auch wieder nicht kommt das magere Unentschieden des Kehlender SB gegen den Dürener SV. Die letzten schwachen

Leistungen der Schwarz-Weißen scheinen demnach doch nicht von ungehör zu kommen. Mit der Favoritenstellung der Kehlender ist es zurzeit jedenfalls nicht weit her.

Besser machte es schon der Ortsrivale der Kehlender, die Victoria Sie. Ich schlug jedenfalls den SC M Gladbach, der auch von Sonntag zu Sonntag mehr Boden verlor, klar mit 3:1 aus dem Felde und rangiert jetzt in der unruhigeren Gruppe 2 an zweiter Stelle.

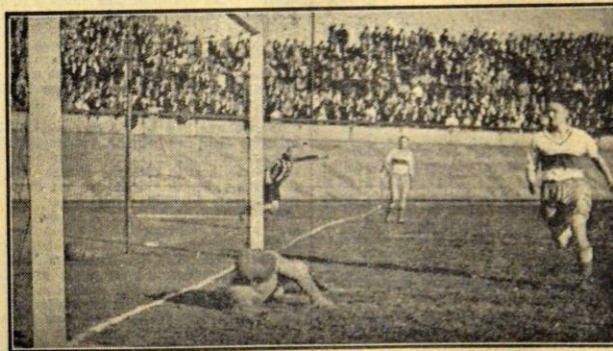
Reicht mit der überlängten glatte Sieg der Baesweiler zu vermerken. Biersiens Streitsmacht war nicht stark genug und fastierte einen Rosenkranz von 2:5.

Der Kampfplan am 18. Oktober 1931

- Kölner VC — Borussia Gladbach (Kraff)
- KVR Köln — SV Baesweiler (Kamp)
- SC Düren — Grün-Weiß Bieren (Spitz)
- Allemania Aachen — Preußen Dellbrück
- Kölner SC 99 — Süß 07 (Költer)
- Blau-Weiß Köln — Victoria Kehl (Koch)
- SC Gladbach — Jugend Bergheim (Bor)
- BVB Köln — Mülheimer SV (Verbode)
- SB Düren — Bina 05 (Beters)
- SB Kehl — Rhénania Würfeln (Ehweiler)
- SB Siegburg — Odentkirchen (Farber)

Rhenania's heroische Leistung

Elf Allemannen erzwingen gegen zehn Rhénanien ein knappes 6:4 / Dramatischer Kampf vor ca. 15.000 Zuschauern / Des einen Pech war des andern Glück



Hier muß sich der großspielende Stupp geschlagen bekennen

Das Barometer!

Gruppe 1					
Allemania Aachen	8	7	0	1	38:11 14
Rhénania Köln	7	5	1	2	19:12 11
Baesweiler	8	4	2	2	32:23 10
Kölner VFC	8	3	3	2	13:13 9
Borussia Gladbach	7	3	2	2	16:13 8
Grün-Weiß Bieren	8	2	2	4	18:19 6
Kölner SC	8	3	0	5	22:27 6
SC Düren 09	6	2	1	3	19:20 5
Waldhausen	9	1	2	6	13:39 4
Dellbrück	7	0	3	4	8:21 3
Gruppe 2					
Bonner FC	9	6	0	3	32:18 12
Victoria Kehl	8	5	0	4	22:22 10
Bergheim	7	4	1	2	15:14 9
Blau-Weiß Köln	8	4	1	3	20:15 9
Kölner SC 99	8	3	2	3	24:27 8
Troisdorf	8	2	4	3	23:30 7
Süß 07	6	2	2	2	11:11 6
BVB Aachen	7	2	1	4	17:14 6
SC Gladbach	8	1	2	5	19:21 5
Widroth	8	1	2	5	17:28 4
Gruppe 3					
Odentkirchen 05/07	8	7	0	1	37:16 14
Kehlender SB	8	5	1	2	27:12 11
Rhénania Würfeln	8	5	0	3	29:24 10
BVB Köln	7	3	2	2	19:19 8
Mülheimer SV	8	3	2	3	17:14 8
Siegburg	7	3	1	3	18:17 7
Tura Bonn	8	3	1	4	25:21 7
SB Düren	8	2	2	4	18:24 6
Bergisch Gladbach	8	2	1	6	13:37 5
Bina 05	8	2	0	6	9:22 4

Begeisterte Massen

Man braucht nur den guten Willen zu haben, dann kommt Begeisterung von selbst. Und auch Leistungen bleiben nicht aus. So war es gestern wieder einmal im Rüngersdorfer Stadion, an derselben Stätte, an der in vergangenen Monaten oftmals erst dann der Anstoß zum mitregenden und schließlich krönenden Erfolg gemacht wurde, wenn — das Publikum vollste.

Gestern war es wieder einmal so. Da wurde eine Mannschaft gerade in dem Augenblick zum Erfolg getragen, als sie sich, hart deprimiert durch den tragischen Verlust eines ihrer besten, in der Unvermeidlichkeit einer Niederlage zu fügen schienen.

Mit zehn Leuten brachte es die Rhénania fertig, mit zwei Toren im Rückstand liegend, auf der tragenden Begeisterung der Massen den Vorsprung des sich sicher jubelnden Gegners nicht nur auszuholen, sondern auch noch den Führungstreffer zwischen die Pfosten des Widersparters zu schreiben.

Das war wieder einmal einer der Augenblicke, in denen die Begeisterung und Freude tummelnde Regen schlägt, wo man dem Nebenmann den man nie geliebt hat, in heller Freude auf die Schulter haut, als ob er der beste Freund wäre.

Da hatten alle sogar vergessen, daß vorher einer infolge eines unglücklichen Scherers verlegt vom Platz getragen werden mußte. So wird man beim Niederschreiben des Erkenntnisses eigentlich nicht recht froh. Man denkt immer an den armen Dick, der sich nach un-

gefahr zwanzig Minuten Spieldauer in aufopferungsvoller Spielstunde einer gemäßigten Angriffswelle entgegenwarf und mit gedrohenem Schienbein liegen blieb. Hoffentlich vollzieht sich der Seilungsprozess schneller, als man im Augenblick vielleicht anzunehmen geneigt ist. Zu wünschen wäre es dem tüchtigsten Sportmann von Herzen.

Aber kommen wir zum Spiel

Die Rhénania hat jedenfalls eine Leistung vollbracht, die man ihr in dieser Größe nicht getraut hat. Sei das damit bewiesen, daß sie das Vertrauen der Kölner Sportgemeinde zu Recht trägt. Sie scheint wirklich das Zeug dazu zu haben, der Aachener Allemania die Gruppenmittelschicht freitun zu machen. Wir hätten jedenfalls keinen Mißgunst für den Sieg der Aachener gegeben, wäre die Rhénanienmannschaft vollständig geblieben und durch den Verlust eines der besten Spieler nicht zu stark benachteiligt worden. Aber auch mit zehn Leuten hat die Mannschaft zeigen können, was wirklich in ihr heft. Mag sie schließlich am Schluß der Saison von den Aachenern knapp distanziert werden, sie wird aber auf alle Fälle den Kölner Fußball auch in den noch ausstehenden Spielen recht nachdrücklich zu vertreten wissen.

So darf man auch diesmal keinen der zehn tapferen Ehrenteller als schwächer bezeichnen. Sie haben alle ihren gebührenden Anteil an dem für die Verhältnisse sehr knappen Ergebnis, das für den Unterlegenen fastlich mehr Kompliment bedeutet als für den Sieger. Und in Wertigkeit haben die Kölner auch mehr Eindruck

hinterlassen, als die glücklichen Aachener, das würde man auch als Nichtkölner lagern müssen. Denn schon eine ganze Weile, bevor der Zwischenfall mit Dick passierte, trug das Spiel schon den Charakter der Ausgeglichenheit. Die Rhénania hatte sich schon vorzeitiglich recht nachdrücklich in Erscheinung gebracht, als etwas unerwartet die Aachener durch einen Drehfuß von Hud zu ihrem ersten Treffer kamen. Die Kölner Läuferreihe arbeitete ganz ausgezehrt und wenn auch körgen hin und wieder seinen Augentürmer ungedeckt ließ, so vermochten die Schwarzgelben doch nicht so häufig durchzubringen. Und es hat auch gestern viele der Augenblicke gegeben, wo man über die für einen Internationalen minderen Leistungen Münzbergers überrascht war. Reichmann vermochte sehr häufig die Auseinandersetzungen mit Münzberg klar zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Schließlich kam dann der tragische Moment des Auscheidens von Dick, das begreiflicherweise keine nachteilige Wirkung auf die Rhénanienmannschaft nicht verhehle. Und nach einigen weiteren Minuten lag denn auch die Allemania mit einem prachtvollen Kolben von Sepp mit 2:0 in Führung. Man fand sich damit ab, daß nur noch die Frage nach der Höhe des Aachener Sieges offen blieb. Als dann aber in der Verteidigung zurückgegangene Ermes aus dieser heraus einen fabelhaften Alleingang riskierte und zur Ueberbrückung aller auch noch seinen Schuh in das Tor der Aachener lenkte, war die eingangs beschriebene Begeisterung des Publikums erwacht. Und mit dieser im Rücken gelang dem Rhénanienium von Knob weg auch der Ausgleichtreffer. Nachher ist die Chance, ließ durch die Verteidigung durch und schloß ein.

Da hieß es denn 2:2

Und unter den Tempo-Rufen des Publikums blieb Rhénania vorne, demselben elf Aachener vergeblich den Kontakt zum Nebenmann suchten. In diesen Augenblicken hat sich die effektive Schwäche der Aachener gezeigt. Sie werden allzu leicht toplos, finden dann keinen Abstand mehr von Mann zu Mann und tischen ebenfalls in der Gegenwehr herum. Ihre Ballbehandlung wird primitiver und man verliert vergeblich etwas von der Strategie eines Münzbergers zu entdecken. Selbst ein alter Routinier wie Jolper verliert dann seine Linie und Sicherheit. Nur durch die Härte fast jedes einzelnen wird man daran erinnert, daß hier die Allemania spielt.

Aber auch die hielt die Rhénanien nicht auf. Unaufhaltsam rollten die Angriffe gegen das Aachener Tor, und nach zahlreichen todsicheren Gelegenheiten hatte kurz vor Halbzeit Weitzberg 2 eine Platte von rechts über den vergeblich in die Luft greifenden Jolper hinweg zum Führungstreffer eingekippt.

So schrieb man in der Halbzeit 3:2 für Rhénania.

Religion und Wirtschaft „Neutralität“ der Wirtschaft und das Geheimnis der Sünde

Aus dem Vortrage von Pfrarrer Schumacher,
Callmuth, über „Das Problem der
Arbeitslosigkeit“

(3. Abend, 1. Teil)

Vor Besprechung des Verhältnisses von Religion und Wirtschaft wird eine Unterredung über den metaphysischen Charakter der Wirtschaft als vorzügliche Dienste leisten. Auch unter katholischen Soziologen wird die Auffassung vertreten, daß die Wirtschaftsform neutral sei. Zur Begründung rührt man sich auf den Entschluß der Kirche über die Neutralität der Staatsform. Wahr ist, daß Leo XIII. die Neutralität der Staatsform ausgesprochen hat; ebensowahr ist aber auch, daß von Rom eine Neutralitätserklärung der Wirtschaftsform bis heute nicht vorliegt. Welche innere Berechtigung die „Neutralisten“ dafür ins Feld führen, daß sie einfach das diesbezügliche Urteil der Kirche über die Staatsform auf die Wirtschaftsform übertragen, ist mir unbekannt.

Die Wirtschaftsform

Ist metaphysisch betrachtet eine wesentlich andere als die Staatsform: Letztere ist eine Form gleich einem leeren Gefäß, das erst fertiggestellt wird, um dann mit einer Masse — dies wäre in unserem Falle die Staatsverfassung — gefüllt zu werden. Staatsform und Staatsverfassung sind zwei durchaus verschiedene Dinge. Es lautet von selber ein, daß die Kirche zu einer solchen Form ihre Neutralitätshaltung ohne Bedenken aussprechen konnte, während sie jedoch gegenüber dem Inhalt d. i. der Staatsverfassung, durchaus auf dem christlichen Charakter besteht. Die Staatsform ist metaphysisch betrachtet eine Seinsform. Ganz anders verhält es sich aber mit der Wirtschaftsform. Sie ist nicht etwas, was erst gleichsam als Gefäß geformt und dann mit einer Verfassung aufgefüllt wird, ihre Form bildet sich ähnlich wie die der Pflanze oder eines sonstigen Organismus. Es

würde noch mehr als ein kindisches Spiel bedeuten, erst die Form des Baumes bilden zu wollen und dann den Baum selbst in diese Form hineinzupassen; der Baum bildet sich wie jeder Organismus seine Form selbst und ändert sie stetig. Wohl muß ich theoretisch Lebensprinzip und belebte Stoffe unterscheiden, ebensowohl wie ich auch Seele und Leib beim Menschen unterscheidet; aber niemals darf ich vergessen, daß beide immer eine unzerrennliche Lebensseinheit bilden. Die Pflanze ist eben eine organische Form, legen wir eine Lebensform, um sie von der Seinsform zu unterscheiden. Wenn die Wirtschaft auch kein Organismus, so ist sie doch eine Lebensform im eigentlichen Sinne des Wortes. Wirtschaft ist Anwendung und Entfaltung blinder Naturgesetzmäßigkeit durch das Geleitz geschöpflicher Freiheit, d. i. durch den Menschengeist. Die Mentalität der Menschen ist gleichsam das Lebensprinzip, die Seele der Wirtschaft. Darum auch spricht Leo XIII. in der *Rerum novarum* vom „Geist der Bewegung“, während aus Opposition dazu das Erfurter Programm „die Naturnotwendigkeit der ökonomischen Entwicklung betont“. Das, was man beim Staat „Seele“ nennen möchte, ist die Staatsverfassung. In ihr kommt auch die menschliche Gesinnung zum Ausdruck, aber so, daß dieselbe in Geleitz und Paragrafen für eine gewisse Zeitdauer — Periode — unverändert festgelegt ist; die Staatsverfassung ist an sich durchaus hart; „wir haben ein Geleitz, und nach diesem Geleitz muß er herben“, während die Anwendung der Geleitz durch die ausführenden Persönlichkeiten eine gewisse Beweglichkeit erlaubt. Infolgedessen ist auch die staatliche Entwicklung keine kontinuierliche, sondern eine epochale, graphisch wäre sie darzustellen durch eine Zick-Zackkurve. Eine Wirtschaftsverfassung im eigentlichen Sinne gibt es nicht, weil die Wirtschaft Ausdruck menschlicher Arbeit ist, diese aber infolge ihrer Geiligkeit kontinuierlicher Veränderung unterliegt. Die Wirtschaftsentwicklung wäre in einer Wellenkurve darzustellen. Im Gegensatz zur Pflanze oder einem sonstigen Organismus charakterisiert sich die Wirtschaft als sittliche Lebensform; ihr Lebensprinzip ist die sittliche Haltung der Menschen. An und für sich hat die

Sittlichkeit nur Existenz, nicht in sich, sondern im Menschen, während die Lebensprinzipien der Organismen ein sittliches Leben haben.

Wenn es nun richtig ist, daß zwischen Staatsform und Wirtschaftsform ein wesentlicher Unterschied besteht, dann leuchtet ohne Weiteres ein, daß nicht Gleiches von beiden ausgelegt werden kann, daß also die Neutralität der Staatsform nicht auf die Wirtschaftsform übertragen werden kann.

Welche Dienste uns diese Unterredung für die Beurteilung des Verhältnisses von Religion und Wirtschaft leistet, dürfte bereits offen liegen. Lebensleiter der Wirtschaft infol. Technik ist die Sittlichkeit im ganzen Umfange. Wie die

Sittlichkeit in der Wirtschaft

ist die nächste Aufgabe unserer Unterredung. Wir betonen bereits, daß die menschliche Vernunft im Stande ist, eine verhängnisvolle Unordnung im Wirtschaftsleben zu beheben, daß sie aber nicht in der Lage ist, dieselbe zu erklären. Ferner betonen wir, daß ausschließlich der christliche Glaube die Erklärung zu geben vermag. Das ist hier nicht unsere Aufgabe, eine Verteidigung und Begründung des Katholizismus zu geben, steigen wir in die besondere Frage direkt hinab; übrigens glauben wir, daß in ihrer eingehenden Darlegung eine vorzügliche Apologie des Christentums enthalten ist.

Darzu legen hätten wir das mysterium iniquitatis in seiner ganzen Tiefe und Breite, und seine Anwendung aufs Wirtschaftsleben zu machen. Die Sünde trägt die Schuld an allem Elend, auch an dem Elend der Arbeitslosigkeit. Weil nun die Sünde für unsere Erkenntnis ein Glaubensgeheimnis ist, darum greift die Frage nach Behebung der Arbeitslosigkeit zutiefst hinein in die Geheimnisse des Christentums (Mysterien). Diese Geheimnisse können wir an dieser Stelle nun nicht ausführlich behandeln; wir beschränken uns darauf, sie kurz darzulegen und dann hauptsächlich ihre Anwendung auf die Wirtschaft im besonderen zu machen. Die geistige Verfassung in der heutigen Wirtschaft wurde im ersten Vortrage als Verungung oder Auferschließung der Grundrelation des Menschen zu seinem Ur-

sprung dargestellt. Diese Einstellung, welche nicht bloß Gottlosigkeit, sondern Gottwidrigkeit ist, bezeichnen wir als soziale Sünde, Sünde im eigentlichen Sinne des Wortes. Als solche fällt sie unter das christliche Geheimnis der Sünde. Was besagt das? Die Bibel berichtet: „Die ersten Menschen wurden von keiner bösen Lust verführt“. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, daß sie aus sich zur Sünde unfähig waren, d. h. aus sich waren sie unfähig, gottwidrig zu sein. Die Möglichkeit zur Sünde war für sie nur insofern gegeben, als sie verführt werden konnten, wie es denn auch tatsächlich geschah. Warum konnten nun die ersten Menschen aus sich nicht sündigen? Von dem Wesen der Sünde kann man nicht sprechen, ohne gleichzeitig von der Gnade zu sprechen. Dierhalb bin ich nun in den nachfolgenden Ausführungen gezwungen, zur Bilderprache zu greifen. Der erste Mensch, von Gott erschaffen, bestand aus Leib, Seele und Gnade, d. h. der erste Mensch war im veredelten Zustande erschaffen. Wir kennen die Veredelung von Pflanzen, welche darin besteht, daß dem Wildkorn ein Edelreis aufgepfropft wird. Eine solche Veredelung macht aber eine Vermischung des Stammes notwendig, einen Schnitt in die Rinde, in welchen das Edelreis eingeschoben wird. Weiß aber Gott den Menschen veredelt erschuf, schiedet diese Verwundung der menschlichen Natur aus Infolgedessen war im ersten Menschen, selbst wenn wir von der heiligmachenden Gnade absehen, die natürliche Ordnung, welche darin besteht, daß der Geist als das höhere Prinzip vollkommen den Leib d. h. seine Triebe dirigiert, sicher gestellt (donum integritatis). Sonach war der Mensch schon Kraft der bloßen Natur, welche vollends unermundet war (also nicht erst infolge der Gnade), zur Sünde unfähig. Für Adam und Eva hatte die Gnade nur den Zweck, ihre Taten zu veredeln, während während für uns die Gnade auch den Zweck hat, die kranke Natur zu heilen. Für den vorerwähnten Menschen kam nur die Heiligung in Frage, für uns auch die Heilung. Adam konnte die Gebote aus eigener Kraft beobachten, wir können es nur infolge der Gnade.

(Fortsetzung folgt.)